

Das Werk ist dreisätzig. Ein durch Pizzicati und durch Piano-Forte-Wirkungen effektiv aufgeputzter Marsch eröffnet die Serenade. Das dreiteilige Menuett ist durch seinen Wechsel zwischen Tutti — Concertino — Tutti klar zu erkennen. Die kurzen Themen erinnern an die Herkunft vom Gebrauchstanz, und auch im abschließenden Rondo klingt melodisch manches an die Wiener Volksmusik an, teilweise ornamental schmuckhaft verziert. Das hochentwickelte Serenaden-Rondo gehört formal zum Bogentyp.

Inhaltlich vereint sich wie in den meisten Serenaden Mozarts der Ton leichter Unterhaltung mit dem Gefühl menschlicher Zuneigung, denn ein „Ständchen“ bringt man ja wohl kaum einem unsympathischen Menschen. —

Die **vierte Sinfonie** von **Johannes Brahms** entstand in dem kleinen steiermärkischen Städtchen Müzzuschlag. Die herbe Landschaft in ihrer verhaltenen Schönheit beeindruckte Brahms so sehr, daß in seiner „Vierten“ ein deutlicher Niederschlag zu spüren ist: „Ich fürchte meine Sinfonie schmeckt nach dem hiesigen Klima — die Kirschen werden hier nicht süß!“ (Brief an Hans von Bülow).

Der erste Satz wird ohne Einleitung durch das von Pausen durchsetzte, schlicht erzählende Hauptthema eröffnet, ernst und nachdenklich in der Stimmung, männlich-herb im Charakter, womit zugleich die Eigenart des Anfangssatzes angegeben wird. Wie in der klassischen Sinfonief orm wird dem Anfangsthema ein zweites entgegengestellt, im Einklang aufsteigend, heftig und trotzig, weitergeführt durch eine schöne Cellokantilene. Durchführung und Reprise zeigen die reife handwerkliche Meisterschaft des alten Brahms. Der langsame Satz trägt balladeske Züge, die durch den elegischen Grundton verstärkt werden. Die Tonalität wird von C-Dur und E-Dur umspannt. Aus dem Gegensatz beider Tonarten läßt Brahms gleichsam so etwas wie das e-Moll der alten phrygischen Kirchen tonalität erwachsen. Der dritte Satz — kein Scherzo im üblichen Sinne der Klassik — trägt wie der zweite harmonisch archaisierende Züge. Die Form erinnert an einen sonatenartigen Satz im Charakter eines Scherzos. Der Finalsatz — das Sorgenkind aller Sinfoniker! — wird zum Gipfelpunkt der Sinfonie. Nicht immer gelingt das. Wie haben die Komponisten aller Zeiten darum gerungen! Das Baßthema der Passacaglia entnahm Brahms der Kantate 150 von Johann Sebastian Bach.

„Was meinst Du“, sagte Brahms zu Bülow, „wenn man über dieses Thema einen Sinfoniesatz schreibe?“ Brahms tat es. Und welch musikalischer Wunderbau gelang ihm damit! 30 Variationen über das zu Beginn erklingende achttaktige Thema: Nahtlos reiht sich eine Variation an die andere und wächst zu einem wunderbaren Ganzen zusammen.